

Musikstunde

Erzählte Musik – Französische Schriftsteller in Oper und Konzert (1-5)

Folge 5: Marcel Proust

Von Christoph Vratz

Sendung vom 28. Juni 2024

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Heute mit Christoph Vratz. Herzlich willkommen.

Es wirkt wie ein letzter Luxus. Aus seiner Wohnung, gelegen zwischen Triumphbogen und Eiffelturm im Herzen von Paris, ruft Marcel Proust abends um 23 Uhr bei Gaston Poulet an, dem Gründer des Poulet-Quartetts. Es ist Winter. Proust möchte, dass die vier Musiker zu ihm nach Hause kommen, um für ihn Musik zu machen. Proust wünscht sich das Streichquartett von César Franck. Nachts um ein Uhr beginnt das Privat-Konzert.

Und damit beginnt auch diese Musikstunde mit dem Thema: „Erzählte Musik: Französische Schriftsteller in Oper und Konzert“, heute mit Marcel Proust im Mittelpunkt.

Musik 1

César Franck:

Lento-Einleitung aus dem Streichquartett d-Moll

Quatuor Danel

cpo CD 555 088-2; 761203508822; LC 07492, 3'20

Das Quatuor Danel spielte die langsame Einleitung zum Streichquartett von César Franck.

Gaston Poulet, der erste Geiger des Quartetts, das dieses Werk in Prousts Privatwohnung aufgeführt hat, behauptet, Proust sei ein „wunderbarer Zuhörer“: „einfach, direkt, ohne päpstliche Allüren, ein Mann, der die Musik in sich aufnahm, ohne sich Fragen zu stellen“.

Prousts langjährige Haushälterin Céleste Albaret schreibt in ihren Erinnerungen: „Monsieur Proust hatte von seiner Mutter eine große Liebe zur Musik geerbt [...] Er hatte alle Partituren von Madame Proust aufbewahrt“. Diese Liebe zur Musik wirkt lebensprägend.

Proust stammt aus Auteuil, heute mitten im noblen 16. Pariser Arrondissement. Als der Arzt-Sohn Valentin Louis Georges Eugène Marcel Proust 1871 zur Welt kommt, ist Auteuil erst seit wenigen Jahren eingemeindet. Wohlbehütet aufgewachsen, früh kränkelnd, meldet sich Proust zum Militärdienst – eine Fehlentscheidung wie die spätere Einschreibung als Student der Juristerei.

In jungen Jahren spielt Proust ein bisschen Klavier und besucht Konzerte. Eine seiner Verwandten führt einen eigenen Salon; dort gehen Maurice Ravel, Nadia Boulanger oder Florent Schmitt als Gäste ein und aus. 1893 lernt Proust den damals 48-jährigen Gabriel Fauré kennen und gesteht ihm: „Monsieur, nicht nur liebe, bewundere und verehere ich Ihre Musik, ich war vielmehr und bin in sie verliebt.“

Musik 2

Gabriel Fauré:

Romance sans parole op. 17 Nr. 1

Lucas Debargue (Klavier)

Sony CD 19658849882; 19658849882; LC 06868, 2'00

Lucas Debargues mit der ersten von drei „Romances sans paroles“ von Gabriel Fauré.

Im Mai 1894 lernt der 23-jährige Proust den damals 19-jährigen Reynaldo Hahn kennen, bei einem der Dienstagsempfänge im Stadtpalais von Madame Lemaire, Sie ist eine der bedeutendsten Gastgeberinnen der damaligen Zeit. Der eine, Proust, gibt sich als Éléphant, als Dandy und ist als Schriftsteller noch ein Namenloser. Der andere, Hahn, ist bereits stadtbekannt. In Caracas geboren, als pianistisches Wunderkind gehätschelt, studiert der Hochbegabte bei Jules Massenet und Charles Gounod. Hahn wie Proust lieben eine Welt der élégance und des künstlerischen und intellektuellen Raffinements.

Hahn spielt im Salon der Madame Lemaire Klavier und singt dazu eigene Lieder. Proust kann sich dem Zauber des jungen Mannes nicht entziehen. „Monsieur de Binibuls – Mon cher petit Birninuls – Mon petit Buninuls chéri – Bom bon Buncht“ – liebevolle, mit Kosenamen überhäufte Briefe wechseln hin und her.

„Marcelch glaubt nicht, ihm wird kalt weil ungenügend angezogen, weil böses Auatsch seit 8 Monaten, weil ungehorszßam, und er hat Kurasche nicht Mantsel anzuziehen.“

Was für ein Kauderwelsch – es ist eine Art Kindersprache, in der Proust und Hahn miteinander kommunizieren, oder anders gesagt: eine Kunstsprache, bewusst kindlich, mit eigener Orthographie und pseudomittelalterlichen Wort- und Syntaxverdrehungen – all dies sind zugleich Hinweise für eine geradezu zärtliche Zuneigung.

Reynaldo Hahn komponiert mit seinen „Portraits des peintres“ kleine Klavierstücke nach Gedichten von Marcel Proust über vier Maler.

Musik 3

Reynaldo Hahn:

Antoine Watteau aus den Porträts des peintres

Laure Favre-Kahn (Klavier)

Pro Piano Records CD PPR 224538; 78198800324; LC -/-, 3'12

Der Maler Antoine Watteau – musikalisch porträtiert von Reynaldo Hahn nach einer literarischen Vorlage von Marcel Proust, gespielt von Laure Favre-Kahn.

Schnell wird aus der Sympathie zwischen Proust und Hahn innige Zuneigung. Beide reisen gemeinsam in die Bretagne. Doch bald kommt es zu ersten Verstimmungen. Sie gehen auf Distanz zueinander. Trotzdem bleibt ihre Freundschaft bestehen.

Davon zeugen mehr als 200 Briefe. Allerdings wird dieser Briefwechsel zwischen Hahn und Proust nie vollständig erschlossen sein, weil eine Verwandte Prousts den Großteil seines Nachlasses vernichtet hat. Das ist umso bedauerlicher, als der Musiker für den Schriftsteller einer der wichtigsten Informationsgeber war. Hahn hat den bettlägerigen Proust regelmäßig mit Neuigkeiten aus dem Kunst-, Theater- und Opernleben versorgt. Hahn ist es wohl auch, der seinem geliebten Freund oft am Klavier vorspielt und ihn mit musikalischem Fachwissen (sei es zur Musikgeschichte oder zur Kompositionstechnik) füttert.

Bei allen Koketterien, die beide in ihren Briefen austauschen, gibt es auch immer wieder Passagen, in denen Proust seine Passion für bestimmte Musikwerke genau darlegt. Über Debussys Oper „Pelléas et Mélisande“ etwa schreibt er im März 1911: *„<Es gibt> zum Beispiel wenn Pelléas aus den Gewölben aufsteigt mit einem ‚Ah! endlich atme ich!‘, das aus dem Fidelio abgekupfert ist, einige wirklich von Meeresfrische und Rosenduft getränkte Zeilen, die ihm die Brise zuträgt. Das hat natürlich nichts ‚Menschliches‘, ist aber köstlich poetisch, obwohl es [...] genau das ist, was ich am meisten verabscheuen würde [...] nämlich ein flüchtig ‚Hingeschriebenes‘ im Gegensatz zu jenen Stücken, in denen Wagner alles von sich gibt, was an Nahem, Fernem, Leichtem, Schwierigem über ein Thema in ihm steckt (eben das, was ich in der Literatur schätze).“* Schreibt Marcel Proust. Jonathan Nott dirigiert nun einen Abschnitt aus der von ihm selbst eingerichteten Orchesterfassung von Debussys Oper.

Musik 4

Claude Debussy:

Pelléas et Mélisande, Ausschnitt (arrg. von Jonathan Nott)

Orchestre de la Suisse Romande

Jonathan Nott (Ltg.)

Pentatone CD PTC 5186 782; 827949076262; LC 12686, 4'42

„Oper ohne Worte“ – Pelléas et Mélisande für Orchester eingerichtet von und mit Jonathan Nott am Pult des Orchestre de la Suisse Romande.

An einem Dienstag-Abend im Februar des Jahres 1911 ist Marcel Proust einmal mehr wegen diverser Leiden in seiner Wohnung. Von dort folgt er live einer Aufführung aus der Opéra-Comique. Er hört Debussys „Pelléas et Mélisande“. Wie das? Streaming vor dem Ersten Weltkrieg war nicht möglich.

Vielmehr handelt es sich um Übertragungen über das Telefonnetz, „Théâtrophone“ genannt. Am Bühnenrand des Opernhauses befinden sich Mikrophone, denen zwei Leitungen zugeordnet sind. Mit Lautsprechern zuhause ist daher sogar stereophones Hören möglich – ein technisches Verfahren, das vor allem in Frankreich und England beliebt ist. Queen Victoria ist bereits um 1900 Kundin.

Auch Proust ist Abonnent der „Compagnie du Théâtrophone“. Ganz billig ist das Vergnügen nicht. 60 Francs, also umgerechnet knapp 300 Euro, muss Proust pro Monat dafür hinblättern – erhält dafür aber spezielle Kopfhörer. Damit kann er Übertragungen aus acht Pariser Theatern und Konzertsälen live verfolgen, ohne dafür das eigene Haus verlassen zu müssen: *„ich werde Sie furchtbar ärgern, wenn ich über Musik spreche und Ihnen sage, dass ich gestern am Theatrophon einen Akt der ‚Meistersinger‘ gehört habe“*, schreibt Proust an Reynaldo Hahn. Im Mai 1913 lauscht er einer Aufführung von „Tristan und Isolde“ – zwar versteht Proust kaum ein Wort, doch das macht nichts, denn er kennt das Werk sehr genau. Bis nach London wird diese Aufführung übertragen.

Ganz so alt ist unsere Aufnahme des „Tristans“ nicht, aber doch historisch und damit nah dran an Proust und außerdem eine künstlerische Sternstunde. 1936 haben Lauritz Melchior und Kirsten Flagstad Wagners Werk am Royal Opera House gesungen. Am Pult: Fritz Reiner.

Musik 5

Richard Wagner:

Duett 2. Akt aus der Oper Tristan und Isolde

Lauritz Melchior (Tenor)

Kirsten Flagstad (Sopran)

London Philharmonic Orchestra

Fritz Reiner (Ltg.)

Naxos CD 8.110068-70; 636943106822; LC 05537, 6'11

In Leidenschaft einander verfallen – so klingen Tristan und Isolde in einer Aufnahme von 1936 – mit Kirsten Flagstad und Lauritz Melchior in den Hauptrollen und mit dem Dirigenten Fritz Reiner.

Hier ist die „Musikstunde“ in SWR Kultur. Mein Name ist Christoph Vratz. In dieser Woche stehen französische Schriftsteller und ihre Erfahrungen aus Oper und Konzert auf dem Programm, heute Marcel Proust.

Als Proust 1913 der live Telefon-Übertragung einer „Tristan“-Aufführung lauscht, hat gerade wieder ein Verleger das Manuskript zum ersten Band seines monumentalen Romanzyklus abgelehnt: „À la recherche du temps perdu“ - „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ lautet der Titel. Im November

wird dann, nach vielen vergeblichen Anläufen, der erste Teil „Du côté de chez Swann“ (In Swanns Welt, oder auch: Auf dem Weg zu Swann) in die Buchhandlungen gelangen.

Oft hat man versucht, in diesen insgesamt sieben Roman-Teilen eine explizit musikalische Struktur zu erkennen – vor allem unter dem Aspekt der Leitmotivtechnik. Allerdings bleiben diese Untersuchungen nie frei von Widersprüchen. Denn Proust übersetzt seine Motive zwar immer wieder in wechselnde literarische Bilder, doch ohne die bei Wagner übliche Hinweisfunktion auf Vergangenes oder Künftiges.

Vierzig Komponisten werden auf den rund 4000 Seiten des „Recherche“-Romans erwähnt – von Palestrina bis Strawinsky. Wagner taucht am häufigsten auf, mehr als 30mal, oft in scheinbar nebensächlichem Kontext, etwa: *„Wenn der Pianist den Walküren-Ritt oder die Tristan-Ouvertüre spielen wollte, erhob Madame Verdurin Einspruch, nicht weil ihr diese Musik missfiel, sondern weil sie im Gegenteil zu stark auf sie wirkte.“* Der autobiographische Kern dieser Episode ist, dass der Pianist Edouard Risler bei den Gesellschaften der Madeleine Lemaire auf Prousts ausdrücklichen Wunsch hin Wagner-Bearbeitungen am Klavier vortragen musste.

Musik 6

Richard Wagner / Louis Brassin:

Walhall aus „Der Ring des Nibelungen“

Severin von Eckardstein (Klavier)

MDG CD 904 1805-6; 760623180564; LC 06768, 1'43

Richard Wagner, bearbeitet von Louis Brassin, gespielt von Severin von Eckardstein.

Im Grunde sind es nur zwei Kompositionen, die der Erzähler „Marcel“ im Roman „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ ausführlich beschreibt: eine Violinsonate und ein Septett. Beides sind fiktive Werke eines ebenfalls fiktiven Komponisten. Der heißt Vinteuil und spielt nur eine Nebenrolle im Roman. Umso wichtiger aber sind seine beiden Kompositionen. Gerade das musikalische Thema der Violinsonate, die „petite phrase“, hat immer wieder verückt und irritiert. Bei Proust lesen wir: *„Die Reize einer zuinnerst gefühlten Trauer versuchte <diese kleine Melodie> nachzubilden, ja von neuem zu schaffen, und ihr tiefstes Wesen sogar [...] hatte sie erfasst und sichtbar gemacht, so dass alle Zuhörer – wofern sie nur im geringsten musikalisch waren – ihren Wert bekennen und ihre göttliche Süße kosten mussten.“*

Generationen von Literaturwissenschaftlern haben sich als Hobby-Detektive betätigt. Von wem stammt denn nun die reale Vorlage dieser „kleinen Phrase“? Ich habe mal einige Namen zusammenzutragen, die in der Forschungsliteratur als Vorbild für Prousts Beschreibung gedient haben könnten – genannt werden: Saint-Saëns, Fauré, Wagner, Debussy, Schumann, Lalo, Gounod, Chausson, Chabrier, Strauss, Ravel, Delibes, Tschaikowsky, César Franck. Ergebnis? Bis heute ist alles ungeklärt. Proust selbst hat mal versucht, mit dem Hinweis auf die erste Violinsonate von Saint-Saëns eine (falsche?) Fährte zu legen.

Ich entscheide mich hier für einen Außenseiter, dessen Name in der erwähnten Liste fehlt: Gabriel Pierné. Der schreibt seine Violinsonate 13 Jahre, bevor „Du côté de chez Swann“ im Druck erscheint.

Musik 7

Gabriel Pierné:

Allegretto tranquillo aus der Violinsonate op. 36

Maria Milstein (Violine)

Nathalia Milstein (Klavier)

Mirare CD MIR 384; 3760127223856; LC 12654, 5'38

Allegretto tranquillo – so hat Gabriel Pierné den Mittelsatz seiner Violinsonate op. 36 überschrieben. Es spielten Maria und Nathalia Milstein.

Ist Piernés Musik vielleicht ein Vorbild für die „petite phrase“ gewesen, wie sie Marcel Proust in „In Swanns Welt“ beschreibt? *„In langsamem Rhythmus führte das Thema ihn erst hier, dann dort, dann anderswohin einem edlen, unbegreiflichen und doch deutlich bewussten Glück entgegen“, heißt es in Prousts Roman. „Auf einmal aber, als er an einem bestimmten Punkte angekommen war [...] wechselte es nach sekundenlangem Zögern jäh die Richtung, und in einer neuen, rasch vorwärtsdrängenden, melancholischen, unermüdlichen, leisen Gangart eilte es ihm voraus auf neue Prospekte zu.“*

Das Beispiel zeigt: Nicht das musikalische Werk an sich interessiert Proust bei seiner Beschreibung, er zoomt vielmehr einzelne Momente heran, die in uns, als Leser und imaginäre Hörer bzw. Hörerinnen, eine Änderung der Befindlichkeit hervorrufen, eine Reaktion, die kaum in Worten wiederzugeben möglich ist – womit die Musik sich von jeder anderen Kunstform unterscheidet. Proust sagt an anderer Stelle: *„Das Wesen der Musik besteht darin, in uns einen geheimnisvollen Grund wachzurufen [...] der dort beginnt, wo das Endliche und alle Künste, deren Gegenstand im Endlichen besteht, aufhören, dort, wo auch die Wissenschaft aufhört, und den man deshalb religiös nennen mag.“*

Musik 8

François Couperin:

Les Barricades mystérieuses

Tanguy de Willencourt (Klavier)

Harmonia mundi CD HMM 902508; 3149020942796; LC 07045, 2'27

Es dürfte ein schöner Abend gewesen sein, am 1. Juli 1907. Marcel Proust hat in einen Salon des Hotels „Ritz“ an der Pariser Place Vendôme geladen – zu Ehren des Herausgebers des „Figaro“. Der hat Mut bewiesen, weil er einige von Prousts Texten hat drucken lassen, ohne allerdings damit viele Leser zu begeistern. An diesem Juli-Abend wird fleißig gegessen, die Weine sind hervorragend: „Die Sache war herrlich und bestens organisiert.“ Rund 20 Freunde sind zu Gast.

Nach dem Essen wird zum Privatkonzert geladen: mit Werken von Chopin und Wagner, von Fauré und – natürlich von Reynaldo Hahn sowie „Les Barricades mystérieuses“ von François Couperin. Wir hörten gerade Tanguy de Willencourt auf einem historischen Érard-Flügel.

Das zweite (fiktive) Werk, das Proust gegen Ende seines Zeit-Romans ausführlicher beschreibt, ist ein Septett, ebenfalls komponiert von Vinteuil. Der hat ein Konvolut beschriebener Notenblätter hinterlassen, lauter Geschnipsel, aus dem sich erst nachträglich die endgültige Form des Septetts gewinnen lässt (übrigens eine Parallele zu Proust selbst, der ebenfalls stets von einem Wust an Zetteln und Korrekturen umgeben war).

Die Aufführung dieses Septetts paart der Erzähler mit Beobachtungen der Interpreten und des Publikums. Gleichzeitig blendet er Episoden aus der Vergangenheit ein. Diese Verschachtelungen

gehen fast fließend ineinander über – so wie musikalische Themen ineinander übergehen, sich weiterentwickeln und dann wieder in ihrer ursprünglichen Gestalt auftauchen.

Das wohl berühmteste Septett der Musikgeschichte stammt von Ludwig van Beethoven, weniger bekannt sind die Schwesterwerke von Hummel, Danzi oder das Septett von Franz Berwald. Daraus nun ein Ausschnitt aus dem Finale.

Musik 9

Franz Berwald:

Allegro con spirito aus Septett

franz ensemble

MDG CD 903 2189-6; 760623218960; LC 06768, 4'00

Das war das franz ensemble mit Musik von Franz Berwald.

Die Musik ist für Marcel Proust ein eigener Mikrokosmos, der das Wesen der Kunst ebenso wie das Leben an sich reflektieren soll. Auf diese Weise entwickelt die Musik für ihn eine eigene Ästhetik**Fehler! Textmarke nicht definiert.**: Nur die Musik vermag das Nicht-Sagbare zu erfassen und auszudrücken.

Bis zuletzt bleibt Proust ein leidenschaftlicher Hörer, selbst als er sein mit Kork ausgekleidetes Schlafgemach kaum mehr verlässt. Als Proust am 18. November 1922 mit nur 51 Jahren stirbt, ist Reynaldo Hahn der erste, der offiziell benachrichtigt wird. Dieser meldet daraufhin der Zeitung „Le Figaro“, (Zitat) „dass unser teurer Marcel Proust heute Abend um halb sechs verstorben ist“.

Daher gehört Hahn auch in dieser Sendung das – musikalisch – letzte Wort.

Musik 10

Reynaldo Hahn:

Nocturne

Susan Graham (Mezzosopran)

Roger Vignoles (Klavier)

Sony CD SK 60168; 5099706016823; LC 06868, 1'49

Susan Graham sang, von Roger Vignoles pianistisch unterstützt, „Nocturne“, ein Lied von Reynaldo Hahn.

„Erzählte Musik: Französische Schriftsteller in Oper und Konzert“ lautete in dieser Woche das Thema, heute mit Marcel Proust im Mittelpunkt. Alle Folgen haben wir ins Netz gestellt: SWR Kultur lautet die Adresse, auch das Manuskript finden Sie hier. Ich bin Christoph Vratz, schön, dass Sie dabei waren, und: Hören Sie wohl!